

KULTURELLER AUSTAUSCH

Bilanz und Perspektiven
der Frühneuzeitforschung

Herausgegeben von

MICHAEL NORTH



2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und der Philosophischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Polnisch-jüdische Kaufleute auf dem Weg zur Leipziger Messe.
Radierung von Georg Emanuel Opiz (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

© 2009 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau.de

Alle Rechte vorbehalten.
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb
der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Druck und Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-412-20333-7

Inhalt

MICHAEL NORTH Kultureller Austausch in der Frühen Neuzeit. Eine Einleitung	1
Kultureller Austausch theoretisch	
WOLFGANG SCHMALE Kulturaustausch und kulturelle Transfers in der Frühen Neuzeit	11
MICHAEL WERNER Zum theoretischen Rahmen und historischen Ort der Kulturtransfer- forschung	15
MARTINA STEER Kultureller Austausch in der jüdischen Geschichte der Frühen Neuzeit	25
CORNEL ZWIERLEIN Die Auswirkung von <i>spatial turn</i> und Kulturtransferheuristiken auf das Epochenkonzept „Frühe Neuzeit“ (exemplifiziert anhand der Transfers des Versicherungsprinzips)	43
PETER BURKE Translating Knowledge, Translating Cultures	69
Kultureller Austausch innerhalb der deutschen Nation	
GEORG SCHMIDT Kultureller Austausch innerhalb der deutschen Nation	81
MATTHIAS ASCHE Glaubensflüchtlinge und Kulturtransfer. Perspektiven für die Forschung aus der Sicht der sozialhistorischen Migrations- und der vergleichenden Minderheitenforschung	89
THOMAS TÖPFER Bildungsgeschichte, Raumbegriff und kultureller Austausch in der Frühen Neuzeit. „Bildungslandschaften“ zwischen regionaler Verdichtung und europäischer Ausstrahlung	115

VI	Inhalt	
NICOLE GROCHOWINA	Wertetransfer durch Rechtsprechung. Aspekte der nationalen Rechtskultur um 1800	141
Herrschaftsvermittlung als kultureller Austausch		
STEFAN BRAKENSIEK	Herrschaftsvermittlung als kultureller Austausch	163
KARIN GOTTSCHALK	Herrschaftsvermittlung als kultureller Transfer? Lokalverwaltung und Verwaltungskultur in der Landgrafschaft Hessen-Kassel im 18. Jahrhundert	175
BOGUSŁAW DYBAŚ	Zwischen Warschau und Dünaburg. Die adligen Würdenträger in den livländischen Gebieten der Polnisch-Litauischen Republik	193
ANDRÁS VÁRI	Herrschaftsvermittlung im Ungarn des späten 18. Jahrhunderts. Ein Magnat, der technische Fortschritt, die Bauern, der Komitatsadel und ein Komitatsbeamter zwischen allen Fronten	203
HEIKO DROSTE	Kommentar	219
Kommunikation professionellen Wissens		
WOLFGANG E. J. WEBER	Zur Kommunikation professionellen Wissens im frühneuzeitlichen Europa. Ansätze, Medien, Transformationen	231
STEFAN PAULUS	Zwischen Kontinuität und Wandel. Deutschsprachige Architekturtraktate an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit	237
HANS-UWE LAMMEL	Medizinisches Wissen zwischen Text und Bild am Beispiel des Rostocker Humanisten Nikolaus Marschalk	253
MARK HÄBERLEIN	Aneignung, Organisation und Umsetzung von Kaufmannswissen in Süddeutschland im 16. und 17. Jahrhundert	273

	Inhalt	VII
Netzwerke des transnationalen Kulturtransfers		
DAGMAR FREIST	Netzwerke und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit	291
MARIKA KEBLUSEK	Commerce and Cultural Transfer. Merchants as Agents in the Early Modern World of Books	297
KLAS NYBERG	Cultural Transfer and the <i>Skeppsbron nobility</i> in 18 th Century Stockholm. Foreign Merchants as Intermediaries in the Introduction of New Wares	309
KIM SIEBENHÜNER	Kostbare Güter globaler Herkunft. Der Juwelenhandel zwischen Indien und Europa	327
Kultureller Austausch zwischen Europa und Außereuropa		
RENATE PIEPER	Kulturaustausch zwischen Europa und Außereuropa in der Frühen Neuzeit	345
MARK MEADOW	The Aztecs at Ambras. Social Networks and the Transfer of Cultural Knowledge of the New World	349
HORST PIETSCHMANN	„Kulturtransfer“ im kolonialen Mexiko. Das Beispiel von Malerei und Bildlichkeit im Dienste indigener Konstruktionen neuer Identität	369
MARKUS NEUWIRTH	Diplomatischer Austausch und globaler Kunsthandel um 1600	391
MARTIN KRIEGER	Koloniale Wohnkultur an der Koromandelküste zwischen 17. und 19. Jahrhundert. Von der Faktorei-Epoche zur territorialen Expansion	409
Abbildungsverzeichnis		431

- 32 J. SCHLUMBOHM, Relations of production – productive forces – crises in proto-industrialization, in: P. Kriedte, H. Medick and J. Schlumbohm, *Industrialization before Industrialization. Rural Industry in the Genesis of Capitalism*, Cambridge 1981, pp. 94-125; Related works are H. KISCH, *From Domestic Manufacture to Industrial Revolution. The Case of the Rhineland Textile Districts*, New York-Oxford 1989. See also R. TILLY, Prologue: Herbert Kisch, the Man and His Work, in: Kisch, *From Domestic Manufacture*, pp. 3-38 in this volume for the context. After *Industrialization before Industrialization* followed P. KRIEDTE, *Eine Stadt am seidenen Faden. Haushalt, Hausindustrie und soziale Bewegung in Krefeld in der Mitte des. 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1991; H. MEDICK, *Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte*, Göttingen 1996; J. SCHLUMBOHM, *Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1850*, Göttingen 1994. For the Swedish context, see NYBERG, *Kommersiell kompetens och industrialisering*.
- 33 M. BERG, From Imitation to Invention: Creating Commodities in Eighteenth Century Britain, in: *Economic History Review*, LV, 1 (2002), pp. 1-30.
- 34 See arguments and references in NYBERG, *Kommersiell kompetens och industrialisering*, pp. 25, 57ff., 71f., 81ff.
- 35 NYBERG, *Staten, manufakturerna*, pp. 66ff.
- 36 NYSTRÖM, *Stadsindustriens arbetare*, pp. 29-43; KJELLBERG, *Ull och ylle*, pp. 215-71; W. O. HENDERSON, *Manufactories in Germany*, Frankfurt 1985; C. W. COLE, *French Mercantilism 1683-1700*, New York 1943; J. CLAYBURN LA FORCE, *Royal Textile Factories in Spain, 1700-1800*, in: *Journal of Economic History*, XXIV (1964), pp. 337-63.
- 37 H. FREUDENBERGER, The Woolen-Goods Industry of the Habsburg Monarchy in the Eighteenth Century, in: *The Journal of Economic History*, XV (1960), pp. 383-406; VAN DER WEE, *The Western European Woollen Industries*; IDEM. (ed.), *The Rise and Decline of Urban Industries in Italy and in the Low Countries (Late Middle Ages – Early Modern Times)*, Leuven 1988; H. KISCH, *Growth Deterrents of a Medieval Heritage: The Aachen Area Woolen Trades before 1790*, in: Idem., *From Domestic Manufacture to Industrial Revolution*, pp. 154-88; M. BOONE and W. PREVENIER (eds), *Drapery Production in the Late Medieval Low Countries: Markets and Strategies for Survival (14th-16th Centuries)*, Leuven-Apeldoorn 1993; N. B. HARTE (ed.), *The New Draperies in the Low Countries and England*, Oxford-New York 1997.
- 38 Standard ells as defined by PERSSON, *Stockholms klädesmanufaktur*, p. 130.
- 39 NYBERG, *Kommersiell kompetens och industrialisering*.
- 40 W. BECK, *The Draper's Dictionary. A Manual of Textile Fabrics: Their History and Applications*, London 1843. NYSTRÖM, *Stadsindustriens arbetare*, Chap. 1; NYBERG, *Staten, manufakturerna*, pp. 77.
- 41 B. GUSTAFSSON, The Rise and Economic Behavior of Medieval Craft Guilds. An Economic-Theoretical Interpretation, in: *Scandinavian Economic History Review*, Vol. 35, No 1 (1987); A. GUENZI, P. MASSA and F. P. CASELLI (eds), *Guilds, Markets and Work Regulations in Italy, 16th-19th Centuries*, Aldershot 1998; OGILVIE, *Guilds, Efficiency, and Social Capital*, pp. 300f. For different views, see S. R. EPSTEIN, *Craft Guilds, Apprenticeship, and Technological Change in Preindustrial Europe*, in: *The Journal of Economic History*, Vol. 58, No. 3 (1998), pp. 684-713, and A. GREIF, *Institutions and the Path to the Modern Economy. Lessons from Medieval Trade*, Cambridge 2006.

Kim Siebenhüner

KOSTBARE GÜTER GLOBALER HERKUNFT

Der Juwelenhandel zwischen Indien und Europa

Der Diamant- und Juwelenhandel ist ein diskretes Gewerbe. Noch heute werden Geschäfte an der Antwerpener Diamantenbörse per Handschlag besiegelt. Im Börsensaal, einem großen, lichtdurchfluteten Raum in einem neoklassizistischen Gebäude der Pelikaanstraat sitzen Broker, Händler und Käufer an langen Holztischen einander gegenüber, prüfen Diamanten unter Lupen, diskutieren ihre Qualitäten und beschließen ihre Geschäfte mit der alten jiddischen Formel *mazal* (möge Dir dieses Geschäft Glück bringen).¹ Man kommt ohne schriftliche Dokumente aus an der Diamantenbörse, und während dieser Brauch einerseits auf eine historisch gewachsene Praxis verweist, so erklärt er andererseits, zumindest teilweise, warum die Geschichte des Diamanten- und Juwelenhandels, zumal für die Zeit vor dem 19. und 20. Jahrhundert, bis heute wenig erforscht ist.²

Hans Pohl, der 1977 eine gründliche Studie zu den Portugiesen in Antwerpen (1567-1648) vorlegte und damit zu einer Gruppe, die im Edelsteinhandel sehr aktiv war, konstatierte, dass weder die Akten der portugiesischen „Nation“ noch Handelsregister etwas über den Juwelenhandel aussagten.³ Nun sind seit 1977 eine Reihe von Beiträgen zum frühneuzeitlichen Juwelenhandel erschienen, die rudimentäres Wissen über Akteure und Praktiken, über Handelszentren und Warenströme vermitteln.⁴ Dennoch ist die Forschungslage weiterhin disparat: erschienen sind verstreute Aufsätze, kleinere Beiträge und Ausstellungstexte oder indirekte Informationen in Monographien. Nach wie vor fehlt es an grundlegendem Wissen über den frühneuzeitlichen Juwelenhandel sowie nicht zuletzt an systematischen kulturhistorischen Überlegungen zu den kostbaren Objekten, die Aspekte des Handels und Konsums, der materiellen Kultur und des Wissens zusammenbringen.

Vor diesem Hintergrund möchte der vorliegende Beitrag auf der Grundlage einer Fallstudie und unter den Vorgaben sozial- und kulturhistorischer Erkenntnisinteressen Einblicke in den frühneuzeitlichen Juwelenhandel geben.⁵ Dabei war Handel nur eine Form der Zirkulation von Juwelen. Als Geschenk oder Pfand, durch Vererbung oder Beute wechselten Edelsteine und Schmuckstücke, die sich seit langem in Europa befanden, regelmäßig ihre Besitzer.⁶ Viele Juwelen wurden während der Frühen Neuzeit jedoch neu geschaffen, und der Rohstoff dafür, die Edelsteine, stammte zu einem großen Teil aus dem fernen Osten und wurden nach Europa importiert.

Die Geschichte der Juwelen ist deshalb nicht nur eine Geschichte der Zirkulation in Europa, sondern auch eine des globalen Transfers. Dieser globale Transfer – hier zwischen Indien und Europa – steht im Folgenden im Zentrum und damit eine Perspektive, die europäische, materielle Kultur auch in ihrer globalen Bezogenheit verstehen will. Bevor europäische Steinschneider, Goldschmiede und Juweliere den kostbaren Rohstoff bearbeiteten und verkauften, war er durch die Hände von indischen Minenarbeitern und Edelsteinhändlern, indischen Mittelsmännern und europäischen Agenten gewandert. Der Fall des französischen Juwelenhändlers Jean-Baptiste Tavernier erlaubt es, einen Akteur des indisch-europäischen Juwelenhandels im Detail zu beobachten und in das Feld der beteiligten Experten einzuordnen. Um Transfer geht es damit im elementarsten Sinn des Wortes, in der Bedeutung des materiellen Austausches und seiner Akteure. Gleichwohl war der Transfer der kostbaren indischen Güter von Anfang an mit Phantasien und Projektionen auf europäischer Seite verbunden. Wenn im folgenden Abschnitt zunächst diese Imaginationen beleuchtet werden, so auch um das Thema des Juwelenhandels über den wirtschaftsgeschichtlichen Rahmen hinaus in einen kulturhistorischen Kontext zu stellen. Die anschließenden Abschnitte wenden sich der Fallstudie zu.

1. Vom imaginierten Juwelenreichtum zur Diamantressource

Als der durch Carlo Ginzburg berühmt gewordene Bauer Domenico Scandella, genannt Menocchio, 1584 vom Inquisitor im Friaul gefragt wurde, von welchen „Mitgesellen“ er sein Wissen erhalten habe, antwortete Menocchio/er: „von niemandem, doch habe er einmal das Buch des John Mandeville gelesen“. ⁷ Was Menocchio über Indien und den Sitz des Paradieses wußte, war mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Imaginationswelt des John Mandeville geschöpft. Das Buch gehörte seit seinem ersten Erscheinen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu den bekanntesten und beliebtesten Reisebeschreibungen, die in Europa zirkulierten. ⁸ Das europäische Wissen über Indien hatte Mandeville maßgeblich mitbestimmt. Seine Schilderungen flossen unter anderem in die Herstellung des Globus von Martin Behaim (1493) und in die 1544 in Basel erschienene Weltbeschreibung des Kosmographen Sebastian Münster ein. ⁹ Indien war in der Imaginationswelt Mandevilles das „allerschönste und fruchtbarste Land, das man in der ganzen Welt finden kann“, das Reich, in dem das Paradies lag. ¹⁰ Den Reichtum des Landes und seiner Herrscher brachte der Autor immer wieder mit der Verfügbarkeit von Gold und Edelsteinen in Zusammenhang, etwa in den Schilderungen der überaus reichen, edelsteingeschmückten Paläste, so dass Edelsteine geradezu Metaphern des Reichtums und der Schönheit des fernen Ostens wurden. ¹¹

Mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien und der einsetzenden europäischen Expansion in den südasiatischen Raum wuchsen im 16. und 17. Jahrhundert die Kontakte zwischen Europa und Indien. Auf vielfältigen Kanälen, durch Bedienstete der portugiesischen Krone, Kaufleute und Missionare wurden Informationen übertragen. ¹² Auch die Zahl der europäischen Indienreisen stieg an, und die von vielen von ihnen verfaßten Reiseberichte korrigierten, erweiterten und konkretisierten im 16. und 17. Jahrhundert das europäische Indienwissen.

Etliche Reiseberichte des 16. und 17. Jahrhunderts deuten darauf hin, dass der bei Mandeville noch mit dem Topos der Unvorstellbarkeit belegte Reichtum ¹³ geographischen und ökonomischen Konkretisierungen wich. Duarte Barbosa, Agent der portugiesischen Krone in Cannanor um 1510 gab nun spezifische Fundorte von Edelsteinen, Diamanten und Perlen an und nannte die Städte, in denen reger Juwelenhandel zu finden sei. ¹⁴ Gegen Ende des Jahrhunderts schrieb der venezianische Kaufmann und Reisende Cesare Federici erstmals genauer über den Rubinhandel im Reich Pegu (Birma). ¹⁵ Von einer allzu linearen Entwicklung der Reiseberichte ist allerdings nicht auszugehen. Ludovico Varthema, dessen Orientbericht 1510 erschien, vermischte in seiner Erzählung neue empirische Beobachtungen mit alten stereotypen Imaginationen, er verband Informationen aus erster und zweiter Hand mit der Erzählung fiktiver Episoden. ¹⁶

Die Reiseliteraturforschung hat diese Spannung zwischen Dichtung und Empirie seit langem im Blick. Beobachtungen und Urteile waren ebenso von europäischen Vorstellungshorizonten geprägt wie die Reisedarstellungen von den Anforderungen der Gattung, die im 17. Jahrhundert auf den Wert der Erfahrung und die Darbietung enzyklopädischen Wissens abhoben. ¹⁷ Wenn die Reisenden des 17. Jahrhunderts die Schätze Indiens aus eigener Anschauung und zunehmend genauer beschrieben, gehorchten sie nicht zuletzt den zeitgenössischen Erwartungen an die Reiseliteratur. Aus dem Edelstein als Metapher für Reichtum wurde eine – weiterhin faszinierende, aber doch lokalisierbare – Ressource Indiens. ¹⁸ Als sich Jean-Baptiste Tavernier 1665 am Hof des Großmoguls Aurangzeb aufhielt und dort den berühmten Thron des Herrschers sah, war er fasziniert von dem über und über mit Edelsteinen besetzten Konstrukt. Anders als seine Vorgänger aber lieferte er auch eine genaue Beschreibung des Throns, kalkulierte seinen Wert und zählte jeden der großen Edelsteine. ¹⁹

Das veränderte Sprechen über die indischen Juwelenreichtümer war eng verbunden mit dem sich wandelnden Zugang der Europäer zu den Edelstein- und Diamantressourcen des Landes. Seit 1500 hatten sich die Europäer, zunächst die Portugiesen, seit etwa 1600 auch Holländer, Engländer und andere Nationen vor allem in den Küstenstädten des Subkontinents etabliert. Sie hatten Handelsniederlassungen gegründet, Kontakte geknüpft zu einheimischen Kaufleuten und Mittelsmännern, auf die sie für den Einkauf von Produkten stets an-

gewiesen blieben, und sich Verkehrswege erschlossen.²⁰ Damit waren wichtige Voraussetzungen für eine Beteiligung am indischen Juwelen- und Edelsteinhandel gegeben, einen durchweg freien Zugang zu den Diamantminen garantierte es indessen nicht. Es kam vor, dass Diamantminen gesperrt wurden, darüber hinaus reservierten die Herrscher die besten Edelsteinfunde ohnehin für sich.²¹ Dennoch war es europäischen Kaufleuten und Kompanien nun möglich, jene Kostbarkeiten zu beschaffen, von denen Europa zuvor nur hatte träumen können.

2. Edelsteinhandel von Indien nach Europa: Jean-Baptiste Tavernier im Kontext

Die Welt des Indischen Ozeans, auf die die Europäer seit 1500 trafen, war ein florierender Handelsraum. Eine Vielzahl von Waren aller Art – Basisprodukte wie Reis und Luxusgüter wie Edelsteine gleichermaßen – durchquerten alljährlich den Indischen Ozean und wurden über Umschlagplätze wie Aden und Hormuz, die Häfen Gujarats, Bengalens, der Malabar- und Koromandalküste und weiter östlich über Malacca und die Häfen des malaiischen Archipels distribuiert.²² Über Hormuz und Aden wurden Korallen aus dem Mittelmeer, Türkise aus Persien und Perlen aus dem Persischen Meerbusen nach Osten transferiert; aus dem Reich Pegu kamen Rubine nach Indien, während von Gujarat und der Koromandalküste Edelsteine, Diamanten und Perlen verschifft wurden.²³

Die Distribution von Juwelen im Handelsraum des Indischen Ozeans setzte im Landesinneren differenzierte Prozesse des Rohstoffgewinns, der Bearbeitung und Verteilung voraus. Die indischen Diamantminen waren in staatlichem Besitz, und während einige von ihnen von den Funktionären des Herrschers direkt verwaltet wurden, wurden andere an Kaufleute und Unternehmer verpachtet.²⁴ In den Minen waren zahlreiche Diamantarbeiter tätig, zum Teil waren auch Edelsteinschneider und -schleifer vor Ort. Diamantexperten und Juwelenhändler distribuierten die rohen oder geschliffenen Steine über kleinere und größere Märkte an weitere Edelsteinhändler, Juweliere oder Goldschmiede. Europäische Beobachter bezeugten die Existenz von florierenden Juwelenmärkten. Kaufleute aus Golconda, Pegu und Ceylon brachten Diamanten, Edelsteine und Perlen nach Vijayanagara, um sie hier zu verkaufen.²⁵ Pyrard de Laval, französischer Indienreisender des 17. Jahrhunderts, berichtete über zahlreiche Werkstätten und Läden von Juwelieren und Edelsteinhändlern, die die Hauptstraße Goas säumten,²⁶ und Tavernier schätzte, dass in den großen Städten der Gangesebene Patna und Dacca mehrere tausend Menschen in der Schmuckherstellung beschäftigt seien.²⁷ Sanjay Subrahmanyam hat für die nördliche Koromandalküste gezeigt, dass auch in vielen kleineren gewerbetreibenden Städten Goldschmiede

ansässig waren²⁸ – ein Indiz dafür, wie elaboriert das Netz der in Edelsteinhandel und Schmuckproduktion eingebundenen indischen Akteure war.

Wenn sich die Europäer seit 1500 am indischen Juwelenhandel beteiligten, so waren sie in der hier skizzierten Handelslandschaft nicht mehr als eine weitere Gruppe von Akteuren. Europäische Diamant- und Juwelenhändler trafen auf ein bestehendes Geflecht von Minenbetreibern, Edelsteinhändlern, Diamantschleifern, Perlentauchern und Goldschmieden, von denen sie abhängig waren und blieben.

Fast alle europäischen Nationen engagierten sich im indischen Edelsteinhandel, auch wenn ihr primäres Interesse Gewürzen und Textilien galt.²⁹ Ohne die vielfältigen Akteure und ihre Arbeitsweisen hier im Detail aufzählen zu können, soll ein Beispiel, das dem Fall Tavernier gegenübersteht, die unterschiedlichen Handelspraktiken der europäischen Diamanthändler andeuten.³⁰ Die englische East India Company war seit dem beginnenden 17. Jahrhundert in Indien präsent, zunächst in Surat und an der Koromandalküste, später auch in Bengalen.³¹ Nachdem das anfängliche Kalkül der Kompanie, den Diamanthandel zwischen Indien und England zu monopolisieren, fehlgeschlagen war, legalisierte sie 1660 den privaten Import von Edelsteinen. Kaufleute und Agenten, die im Dienste der EIC standen, konnten nun auch legal mit Diamanthandel in ihre eigene Tasche wirtschaften.³² Der von Søren Mentz aufgearbeitete Fall von Nathaniel Chomley veranschaulicht den Charakter dieses Handels gut. Der von 1663-1682 in Indien lebende Chomley war als *commissioner* wie auch als Privatmann in Madras tätig. Als *commissioner* agierte er im Auftrag von Londoner Diamanthändlern, mit denen er in Beziehung stand. Diese beauftragten ihn mit dem Erwerb von Diamanten und sandten ihm dafür jährlich Kapital. Waren die gewünschten Steine erworben, verschiffte Chomley sie nach London. Daneben erwarb und versandte er zahlreiche Diamanten auf eigene Kosten. Dieselben Diamanthändler in London, für die Chomley Aufträge entgegennahm, kümmerten sich im Gegenzug um seine Interessen in London. Sie nahmen die Edelsteine im Empfang, verkauften sie und verwalteten Chomleys Kapital nach seinen Wünschen. Chomley beherrschte unterschiedliche indische Dialekte, so dass er sich persönlich zu den Minen Golcondas begeben konnte, um Diamanten zu kaufen. Privathändler, die weniger sprachkundig und reisefreudig waren, konnten die Rohsteine nach Zahlung einer Kommission von indischen Zwischenhändlern erwerben, die nach Madras kamen.³³

Das Beispiel von Chomley verdeutlicht eine Variante des indisch-europäischen Diamanthandels, die auf der Kooperation eines kleinen Kreises von Vertrauensleuten in London beziehungsweise Madras beruhte. Londoner Diamanthändler bezogen ihre Ware von einem ausgewählten Kontaktmann vor Ort, der sich durch Vertrauenswürdigkeit und Expertise auszeichnete. Umgekehrt überantwortete die Kontaktperson in Madras ihre Londoner Geschäfte den kooperierenden Diamanthändlern.

Nicht alle Edelsteintransfers funktionierten auf diese Art und Weise. Neben englischen Privathändlern, portugiesischen und holländischen Agenten, die unter dem Dach der portugiesischen Krone oder der Vereinigten Ostindischen Kompanie Edelsteine nach Europa importierten sowie jüdischen Kaufleuten, die sich für den Diamanttransfer auf weitverzweigte Familien- und Handelsnetzwerke stützen konnten, waren Einzelfiguren wie Jean-Baptiste Tavernier im europäisch-asiatischen Juwelenhandel tätig. Anders als Nathaniel Chomley, der vom indischen Standort Madras aus agierte, war Tavernier als Reisender unterwegs. Während Chomley die Rohdiamanten per Schiff aufgab und in London in Empfang nehmen ließ, brachte Tavernier die kostbaren Güter – meist über die Land- und nicht über die Kaproute – eigenhändig nach Europa. Tavernier war kein Einzelfall, vielmehr haben wir durch die Reiseberichte von Gasparo Balbi, Cesare Federici und Jacques de Coutre Kenntnis von weiteren europäischen Juwelenhändlern, die ähnlich tätig waren.³⁴

Tavernier wurde 1605 als Sohn eines flämisch-protestantischen Kartographen in Paris geboren.³⁵ Umgeben von geographischen Karten ferner Länder, war dem Autor nach eigenem Bekunden die „Lust zum Reisen“ in die Wiege gelegt worden.³⁶ Seit seinem 22. Lebensjahr war er unterwegs, zunächst in Europa, bald auch im Orient. Auf der Grundlage zahlloser Notizen verfaßte er – mit der Hilfe eines Schreibers – im Alter von etwa 65 Jahren seinen Bericht von den insgesamt sechs Reisen nach Persien und Indien, die er zwischen 1630 und 1668 unternommen hatte.³⁷ Wie andere Reiseberichte seiner Zeit unterlagen auch Taverniers *Six Voyages* den Gattungsmustern der Reiseliteratur des 17. Jahrhunderts. In seinem Vorwort etwa betonte der Autor, mit seinem Wissen nutzen zu wollen und ein möglichst „vollkommenes Bildnis“ all der Länder und Erfahrungen zu geben, die er gesehen und erlebt hatte.³⁸ Nützlichkeit und Empirie aber gehörten zu den zentralen „subkutanen“ Kategorien der zeitgenössischen Reiseliteratur.³⁹ Auch ist Tavernier nicht frei von stereotypen europäischen Wahrnehmungen, wenn er beispielsweise den Mogulherrscher Aurangzeb (reg. 1658-1707) als Despoten verurteilt.⁴⁰ Dies bedeutet andererseits nicht, Taverniers empirischen Beobachtungen pauschal zu misstrauen. Seine Informationen zum indischen Diamanthandel sind in ihrer Genauigkeit unübertroffen und lassen sich in bestimmten Punkten durch andere Berichte absichern. Dass er die Schilderungen seiner Juwelengeschäfte mit indischen Diamanthändlern auf der einen und mit den Mogulherrschern auf der anderen Seite grob verzerrte, ist nicht plausibel.

Tavernier war als Reisender und mit zunehmenden Jahren immer wohlhabenderer Kaufmann unterwegs. Ohne eine Handelsgesellschaft hinter sich zu haben, reiste er als unabhängiger Privatmann mit einem kleinen Tross von Begleitern. Mit ihm waren Diener unterwegs, Dolmetscher und Agenten, die er beispielsweise aussandte, um den Markt für Perlen auszukundschaften oder kostbare Fracht an einen sicheren Ort zu bringen.⁴¹ Auf dem Weg nach Osten

schloss Tavernier sich den nach Persien und Indien ziehenden Handelskarawanen an. In Indien dagegen war er mit einzelnen Begleitern – dem befreundeten französischen Juwelier Jardin etwa sowie Dienern und Trägern – und mit den landesüblichen Transportmitteln wie Packfuhrwerken, Kutschen oder Sänften unterwegs.⁴²

Seine erste Indienreise im Jahr 1641 scheint Tavernier dazu genutzt zu haben, verschiedene Orte des indischen Juwelenhandels auszukundschaften.⁴³ Spätestens auf seiner zweiten Indienreise in den Jahren 1645-48 begab er sich zu den Diamantminen im Reich Golconda. Damit suchte er die Fundorte selbst auf, um die kostbaren Kristalle zu kaufen. Andere Handelsagenten besuchten städtische Juwelenmärkte, um dort Steine von indischen Zwischenhändlern zu erwerben. Der Faktor der oberdeutschen Firma Herwart, Jörg Imhof, hatte beispielsweise zwischen 1527 und 1528 zahlreiche Diamanten, Rubine, Granaten und Perlen, teils roh, teils gefasst, in Goa, Cannanor und Kotschin gekauft.⁴⁴ Tavernier rühmte sich, der erste gewesen zu sein, der die indischen Diamantminen besucht hatte. In diesem Punkt irrte er sich, schon vor ihm hatten Europäer Diamantfundorte besichtigt,⁴⁵ doch war er in der Tat der erste, der sie so präzise beschrieb. Die Diamantminen von Ramulconeta (Raolconda) und Quolure (Coulour/Gani), über die er ausführlich berichtete, befanden sich im Süden des Subkontinents. Sie gehörten im 17. Jahrhundert in den/zum Besitz der Herrscher von Golconda, Abdulla Kuthb Shah (reg. 1611-72)⁴⁶, und von Bijapur, der Adil Shah Dynastie.⁴⁷ Wie in anderen Minen konnten auch hier einheimische Kaufleute und Unternehmer von den Herrschern Lizenzen für den Abbau der Edelsteine erwerben. Sie zahlten ihnen dafür pro Tag Gebühren sowie eine Abgabe auf alle Gewinne.⁴⁸

Die gefundenen Steine wurden roh oder geschliffen an Edelsteinhändler und Juweliere vor Ort verkauft. Tavernier schilderte genau, wie die indischen Diamantschleifer arbeiteten und wie der Verkauf der Steine an auswärtige Händler vor sich ging.⁴⁹ Eines Abends, so sein Bericht, wurde er von einem indischen Kaufmann in seiner Unterkunft aufgesucht. Nach einer höflichen Annäherung bot der Juwelenhändler ihm eine Reihe von Rubinringen an. Tavernier gab ihm zu verstehen, dass die Steine etwas klein seien und er Interesse an größeren Exemplaren habe. Doch kaufte er einen Ring, in der Hoffnung, noch etwas Besseres angeboten zu bekommen. Tatsächlich nahm der Händler, in einem Moment, da sich Umstehende entfernt hatten, „seine Kappen ab [und] drehete seine Haare aus [...] Damalen sahe ich ihn aus seinem Haar ein kleines Tüchlein herfür ziehen, in welchem ein Diamant, so 48½ von unsern Karaten wogen eingewickelt war.“⁵⁰ Diesen großen Diamanten überließ der Kaufmann ihm zur Ansicht. Am darauffolgenden Tag, nachdem er sich von der Qualität des Steines überzeugt hatte, traf sich Tavernier erneut mit dem Geschäftsmann und erwarb den Stein.

Die Episode ist bezeichnend für den frühneuzeitlichen Juwelenhandel.⁵¹ Er fand unter vier Augen statt und hing vom Beweis der auf beiden Seiten vorhandenen Expertise ab. Erst als Tavernier deutlich machen konnte, dass er die Qualität der vorgezeigten Rubine beurteilen konnte, wurde ihm der überaus wertvolle Diamant angeboten. Um ins Geschäft zu kommen, war er – abgesehen von einer sprachkundigen Person – auf den Kontakt zu den einheimischen Edelsteinhändlern angewiesen, die die Steine ihrerseits aus den Minen bezogen. Von hier war das weitere Itinerar der Diamanten unterschiedlich: manche der erworbenen Steine verkaufte Tavernier noch in Indien; in diesen Fällen wurde er selbst zum Zwischenhändler. Den 48-Karäter, den Tavernier in Ramulconeta erworben hatte, verkaufte er beispielsweise mit „ehrlichem Gewinn“, wie er meinte, an einen Bediensteten der VOC in Surat.⁵² Den größten Teil der Edelsteine aber transportierte er über zahlreiche Zwischenstationen, aber ohne weitere Mittelsmänner auf seinen Rückreisen nach Europa. Erst hier wechselten die Steine mit dem Verkauf erneut ihren Besitzer.

Dieses Geschäft war ohne Zweifel äußerst lukrativ: Nach der Rückkehr von seiner letzten Indienreise erwarb niemand anderer als Ludwig XIV. 20 Diamanten von Tavernier für die stolze Summe von 220.000 livres,⁵³ ein Betrag, der Tavernier kurz darauf den Kauf der Herrschaft Aubonne im bernischen Waadtland erlaubte.⁵⁴

3. Der Austausch von Kostbarkeiten

Die Fälle von Tavernier, Chomley und anderen Juwelenhändlern geben Einblicke in die Praktiken des Diamantheandels, in unterschiedliche Akteurskonstellationen und entsprechend vielfältige Transferprozesse. Sie deuten an, wie der frühneuzeitliche Edelsteinhandel zwischen Indien und Europa funktionierte, auf welche Situation europäische Kaufleute in Indien trafen und auf welche Kontakte sie angewiesen waren. Was Jean-Baptiste Tavernier betrifft, so ist damit jedoch nur ein Teil des europäisch-indischen Juwelentransfers angesprochen. Denn der französische Kaufmann importierte nicht nur Diamanten und Edelsteine nach Europa, vielmehr brachte er auch Perlen, Smaragde und andere Kostbarkeiten von Europa nach Indien, und dieses Geschäft war mindestens ebenso lukrativ, wie jenes von Indien nach Europa.

Die aus Europa exportierten Kostbarkeiten verkaufte Tavernier an die höchsten Herrscherkreise Indiens. Er hatte insbesondere Kontakt zu dem Provinzgouverneur des Mogulreichs in Gujarat und später in Bengalen, Shaista Khan, mit dem er in den 1650er und 60er Jahren Geschäfte machte. Auch dem regierenden Herrscher des Mogulreichs, Aurangzeb, verkaufte er 1665 größere Mengen von Kostbarkeiten. Warum hatten ausgerechnet diese Herrscher Interesse an importierten Juwelen aus Europa? Das Reich, über das die Mogulen

herrschten, besaß überaus reiche Edelstein- und Diamantressourcen. Aus den Diamantminen flossen den Herrschern Gewinne und Edelsteine zu.⁵⁵ Im Schatz des Großmoguls Aurangzeb befanden sich Kostbarkeiten, die größer und wertvoller waren, als die jedes europäischen Herrschers.⁵⁶ Tavernier selbst wurde die Ehre zuteil, die Juwelen des Großmoguls besichtigen zu dürfen. Akribisch dokumentierte er die besichtigten Stücke, darunter den heute unter dem Namen „Great Mogul“ bekannten Diamanten von 280 Karat⁵⁷ sowie einen Topaz/Topas von 157 Karat.⁵⁸ Fürsten, deren Territorien in das Mogulreich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts inkorporiert wurden, huldigten dem Großmogul mit kostbarsten Juwelen und Edelsteinen.⁵⁹

Seit 1590 existierten am Hof des Großmoguls drei separate Schatzkammern für Edelsteine, Schmuck und Gold.⁶⁰ Zahlreiche Goldschmiede und Juweliere arbeiteten am Hof sowie drei eigens für den Juwelenerwerb abgestellte Experten, die die Qualität eines jeden Stücks prüften und ihren Wert schätzten.⁶¹ Die Mogulherrscher besaßen mit anderen Worten Ressourcen, Arbeitskräfte und Know-how, um Juwelenreichtümer anzuhäufen. Was konnte ein französischer Juwelenhändler vor diesem Hintergrund bieten?

In der kunsthistorischen Literatur ist den Mogulherrschern des späten 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts mehrfach ein reges Interesse an europäischen Kunstobjekten attestiert worden.⁶² Bereits 1575 beauftragte Akbar (reg. 1556-1605) einen Vertrauten mit der Aufgabe, materielle Zeugnisse europäischer Kunstfertigkeit aus Goa an den Hof von Fatehpur Sikri zu bringen.⁶³ Seither waren den Mogulherrschern nicht nur von den Jesuiten, sondern auch von etlichen europäischen Diplomaten weitere kostbare Objekte übergeben worden.⁶⁴ Handwerkliche Techniken, Stile und Motive solcher Werke wurden in den Werkstätten des Mogulhofs aufmerksam rezipiert und kopiert, vor allem aber verändert und mit eigenen Techniken, Stilen und Motiven fusioniert.⁶⁵

Die Reiseberichte Taverniers bestätigen das Interesse der Mogulherrscher an europäischen Kunstobjekten und Kostbarkeiten. Eine genaue Lektüre kann darüber hinaus Aufschluß über die spezifischen Objekte geben, an denen die Mogulherrscher Gefallen fanden. Aufschlußreich sind zunächst die von Tavernier übergebenen Geschenke, mit denen er sich Zugang zum Hof verschaffte. Bei verschiedenen Gelegenheiten verehrte Tavernier Aurangzeb und Shaista Khan etwa einen mit Edelsteinen besetzten Kristallkolben, einen außergewöhnlichen Smaragdring, eine goldene, smaragdbesetzte Uhr oder ein Banner, in dessen Mitte eine antike Episode in Gold gearbeitet war, und das Tavernier als „Meisterstück“ eines Kunsthandwerkers, der in Richelieus Diensten gestanden hatte, bezeichnete, außerdem eine mit Gold bestickte Decke mit „spanischem Stich“ umgesetzt und einen Pferdesattel auf „türkische Manier mit kleinen Rubinen, Perlen und Schmaragden versetzt“.⁶⁶ Es handelte sich bei den Geschenken um Dinge, die sich durch edles Material, hohe Kunstfertigkeit und eine spezifische kulturelle Signatur auszeichneten, und in dieser Kombination bereits einen

hohen Wert in ihrer Herkunftskultur besaßen. Gerade diese Wertschätzung, verbunden mit den hochwertigen Materialien, machte die Objekte auch für die indischen Herrscher attraktiv.⁶⁷

Auffallend häufig waren die Geschenke mit Smaragden versetzt. Der tiefgrüne Edelstein gehörte zu den wenigen, die weder in Indien noch sonst im asiatischen Raum gefunden wurden. Ihre Fundorte lagen vielmehr an der afrikanischen Küste des Roten Meers sowie in Peru.⁶⁸ Smaragde mussten demnach importiert werden, sie waren nicht in derselben Üppigkeit wie andere Edelsteine auf dem Subkontinent verfügbar und schienen auch deshalb besonders geschätzt zu sein. Wenn Tavernier also einen Smaragdring offerierte, muss er die Begehrlichkeiten der Fürsten genau getroffen haben.

Die als Geschenke präsentierten Gegenstände unterschieden sich nicht grundlegend von den Kostbarkeiten, die Tavernier an die indischen Herrscher verkaufte. Als er sich 1652 auf den Weg zum Herrscher von Golconda machte, hatte er zum größten Teil Smaragde im Gepäck.⁶⁹ Shaista Khan dagegen verkaufte er vor allem außergewöhnlich schöne und große Perlen.⁷⁰ Ähnlich wie Smaragde wurden Perlen nicht in Indien bzw. im Indischen Ozean gefunden. Zwar gab es eine kleine Perlfischerei vor Ceylon; die großen Perlfischereien lagen aber im 16. und 17. Jahrhundert im Persischen Meerbusen und vor Venedig im Karibischen Meer. Die größten Perlen kamen aus der Karibik und mit ihnen, so Tavernier, konnte man in Indien hohen Gewinn erzielen.⁷¹ 1652 verkaufte er fünf birnenförmige Perlen an Shaista Khan für 64.000 livres. Diese Perlen hatte Tavernier in Antwerpen für gerade einmal 23.000 livres gekauft.⁷² 1659 verkaufte er dem Fürsten erneut drei Perlen von 55, 30 und 16 Karat.⁷³

Was Tavernier den Mogulherrschern also bieten konnte, waren in jeder Hinsicht außergewöhnliche Kostbarkeiten. Erstens zeichneten sich die Stücke durch ihre Rarität im indischen Kontext aus. Zweitens handelte es sich – etwa bei den Perlen – auch im globalen Maßstab um selten große Stücke. Sie waren geeignet, die Größe, den Reichtum und den Glanz des Mogulreichs und seiner Herrscher zu verkörpern. Drittens kombinierten die Objekte wertvolles Material mit höchster europäischer oder osmanischer Kunstfertigkeit. Ein Geschäft mit Tavernier war attraktiv, weil er als Vermittler zu Reichtümern auftrat, die jenseits der Grenzen des Mogulreichs lagen und weil er das für sie Exotische mitbrachte: ein Gefäß aus Kristall, Spiegel, Uhren, Stickereienarbeiten und Schmuckstücke nach europäischem Stil.

Durch das Wissen, das Reisende und Kaufleute nach Europa brachten, war das Sprechen über die indischen Juwelenreichtümer im 17. Jahrhundert empirischer geworden. Doch obwohl Mandevilles paradiesisches Indienbild entmystifiziert wurde, behauptete sich die europäische Vorstellung beharrlich, dass Indien wahre Schätze berge. In der barocken Enzyklopädie des Erasmus Francisci von 1668 wurde der Kontinent als „reiche Schatzkammer“ bezeichnet;⁷⁴ und noch 1730 charakterisierte Ernst Christoph Barchewitz das Land im Hin-

blick auf seine ökonomischen Ressourcen als „veritable europäische Schatzkammer“.⁷⁵ Anders als der Paradiestopos hatte diese Idee vielleicht auch deshalb Bestand, weil sie sich in den existierenden Edelsteinressourcen und dem herrschaftlichen Juwelenreichtum zumindest teilweise bewahrheitete. Jean-Baptiste Tavernier hatte im wahrsten Sinn des Wortes „Schätze“ vorgefunden: Er hatte nicht nur die Diamantminen und Edelsteinmärkte des Landes besucht und dort eingekauft, sondern auch die Juwelen der Mogulherrscher mit eigenen Augen gesehen. Nicht zuletzt hatte er mit den Edelsteinen, die er aus Indien nach Europa brachte und den Juwelen, die er umgekehrt den Mogulherrschern verkaufte, ein Vermögen verdient.

Anmerkungen

- 1 E. VLEESCHDRAGER, *Diamonds. Reality and Passion*, Allier-Liège 1997, S. 221, 224; Karat und Kippa. Eine Sendung von R. REICHSTEIN, Deutschlandradio, 03.12.2005, nachlesbar online unter: www.dradio.de/dlf/sendungen/gesichtereuropas/446592 (15.05.2008); K. MOESER, Im Reich der edlen Steine, in: *Die Zeit*, Nr. 48 (24.11.2005), Beilage Uhren und Schmuck, 6. Nachlesbar online unter www.zeit.de/2005/48/U_2fs_Antwerpen_LT (15.05.2008).
- 2 Zu den wenigen älteren Studien zum vormodernen Diamant- und Juwelenhandel gehören die Arbeiten von Godehard Lenzen, Otto Mugler und Gedalia Yogeve. Vgl. G. LENZEN, Produktions- und Handelsgeschichte des Diamanten. Zeitlich geordnete Beiträge unter besonderer Berücksichtigung der Preisbildung der Konzentrationsbestrebungen der Urproduktion, Berlin 1966; O. MUGLER, Edelsteinhandel im Mittelalter und im 16. Jahrhundert – mit Excursen über den Levante- und asiatischen Handel überhaupt –, München 1928; G. YOGEV, *Diamonds and Coral. Anglo-Dutch Jews and Eighteenth-Century Trade*, New York 1978.
- 3 Dennoch trug Hans Pohl wichtige Informationen über das Edelsteingewerbe in Antwerpen zusammen. Vgl. H. POHL, Die Portugiesen in Antwerpen (1567-1648): zur Geschichte einer Minderheit, Wiesbaden 1977, S. 196-211. Vgl. dazu auch D. SCHLUGLEIT, *Geschiedenis van het Antwerpse Diamantslijpersambacht (1582-1797)*, Antwerpen 1935 sowie J. A. GORIS, *Étude sur les colonies marchandes méridionales (Portugais, Espagnols, Italiens) à Anvers de 1488 à 1567. Contribution à l'histoire des débuts du capitalisme moderne*, Louvain 1925.
- 4 Zum innereuropäischen Juwelenhandel vgl. E. SAMUEL, Manuel Levy Duarte (1631-1714): An Amsterdam Merchant Jeweller and his Trade with London, in: *The Jewish Historical Society of England XXVII (1978-1980), Sessions 1978-1980 and Miscellanies Part XII*, S. 11-30; O. GELDERBLOM, The Governance of Early Modern Trade: The Case of Hans Thijs, 1556-1611, in: *Enterprise & Society* 4 (2003), S. 606-39; G. MARCUSSEN-GWIAZDA, Die Frankfurter Juwelenhandlung de Briers im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts, in: R. Koch (Hg.), *Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe*, 3 Bde., hier Bd. 2: Beiträge zur Geschichte der Frankfurter Messe, hrsg. v. P. Stahl, Frankfurt/M. 1991, S. 122-8; DIES., Gold und Diamanten, in: F. Berger (Hg.), *Glaube Macht Kunst. Antwerpen – Frankfurt um 1600*, Ausst.-kat., Frankfurt/M. 2005, S. 89-105 sowie V. DEMONT, Technique comptable et espace marchand: une joaillerie francfortoise du premier XVIIe siècle, in: *Bulletin d'information de la Mission historique française en Allemagne* 41 (2005), S. 301-15. Für einen aktuellen Überblick über

- den frühneuzeitlichen Edelsteinhandel vgl. M. HÄBERLEIN, Art. Edelsteine, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 3, Stuttgart 2006, Sp. 24-26. Zum asiatisch-europäischen Juwelenhandel vgl. S. MENTZ, *The English Gentleman Merchant at Work. Madras and the City of London 1660-1740*, Kopenhagen 2005, der grundlegende neue Erkenntnisse zum Thema beisteuert, sowie G. D. WINIUS, *Jewel Trading in Portuguese India in the XVI and XVII Centuries*, in: *Indica* 25 (1988), S. 15-34; J. C. BOYAJIAN, *Portuguese Trade in Asia under the Habsburgs, 1580-1640*, Baltimore-London 1993, mit wichtigen Hinweisen auf den jüdischen Diamanthandel zwischen Indien und Europa; F. TRIVEL-LATO, *Juifs de Livourne, Italiens de Lisbonne, Hindous de Goa. Réseaux marchands et échanges interculturels à l'époque moderne*, in: *Annales HSS* 58 (2003), S. 581-603.
- 5 Der Beitrag beruht auf dem im Rahmen der Greifswalder Tagung gehaltenen Vortrag und beschränkt sich auf die dort vorgetragenen Ausführungen. Ein elaborierter Beitrag zum Thema ist in Vorbereitung.
 - 6 Vgl. dazu K. SIEBENHÜNER, *Where do the Princes' Jewels come from? Aspects of the material culture in the History of the Holy Roman Empire*, in: R. Evans (Hg.), *The Holy Roman Empire*, Oxford (erscheint 2010).
 - 7 C. GINZBURG, *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, Berlin 1996 [ital. 1976], S. 70-9, 110f.
 - 8 Mandevilles Reisebuch liegt in mehreren modernen Editionen vor. Für den vorliegenden Beitrag wurden die Ausgaben J. DE MANDEVILLE, *Reisen*. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzung des M. Velsers, Augsburg 1480 und des Otto von Diemerigen, Basel 1480/81, hrsg. v. E. Bremer und K. Ridder, Hildesheim-New York 1991 sowie J. MANDEVILLE, *Das Reisebuch des Ritters John Mandeville*. Ins Neuhochdeutsche übertragen und eingeleitet v. G. E. Sollbach, Frankfurt/M. 1989 benutzt.
 - 9 SOLLBACH, Einleitung, in: Mandeville, Reisebuch, hrsg. v. Sollbach, S. 40-2.
 - 10 MANDEVILLE, Reisebuch, hg. Sollbach, S. 199.
 - 11 DERS., Reisebuch, hg. Sollbach, S. 199, 243f.
 - 12 Vgl. dazu D. F. LACH, *Asia in the Making of Europe. Volume I: The Century of Discovery*, 2 Bde., Chicago-London 1965, hier Bd. 1, S. 89-331.
 - 13 Über den Hof des Großen Khans in China urteilte Mandeville, dass dort „ein so großer Reichtum an Gold und Edelsteinen [ist], daß ihr es nicht gut glauben könnt“. MANDEVILLE, Reisebuch, S. 222.
 - 14 D. BARBOSA, *The book of Duarte Barbosa. An account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518*, übersetzt aus dem Portugiesischen, hg. und kommentiert von Mansel Longworth Dames, 2 Bde., Nendeln-Liechtenstein 1967 [Nachdruck von 1918], hier Bd. 1, S. 200-3; Bd. 2, S. 217-26.
 - 15 C. FEDERICI und G. BALBI, *Viaggi di C. Federici e G. Balbi alle Indie orientali*, hrsg. v. Olga Pinto, Rom 1962 [Il nuovo Ramusio 4], hier S. 49f., 55f.
 - 16 L. VARTHEMA, *Reisen im Orient*, eingeleitet, übersetzt und erläutert v. F. Reichert, Sigmaringen 1996.
 - 17 Vgl. dazu J. OSTERHAMMEL, *Distanzerfahrung. Darstellungsweisen des Fremden im 18. Jahrhundert*, in: H.-J. König, W. Reinhard und R. Wendt (Hgg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989, S. 9-42; M. HARBSMEIER, *Wilde Völkerkunde. Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit*, Frankfurt/M.-New York 1994. Zum Indienbild europäischer Reisender vgl. J.-P. RUBIÉS, *Travel and Ethnology in the Renaissance. South India through European Eyes, 1250-1625*, Cambridge 2000;

- G. DHARAMPAL-FRICK, *Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500-1750)*. Studien zu einer interkulturellen Konstellation, Tübingen 1994; DIES., *Die Faszination des Exotischen: Deutsche Indien-Berichte der Frühen Neuzeit (1500-1750)*, in: U. Bitterli und E. Schmitt (Hgg.), *Die Kenntnis beider „Indien“ im frühneuzeitlichen Europa*, München 1991, S. 93-128; DIES., „Irdisches Paradies“ und „veritable europäische Schatzkammer“. Konturen und Entwicklungen des deutschen Indienbildes im Zeitalter der Entdeckungen, in: *Pirckheimer-Jahrbuch* 2 (1986), S. 83-107; F. ÜBLEIS, *Deutsche in Indien 1600-1700. Entstehung, Funktion und Struktur des Indienbildes der deutschen Reiseberichte des 17. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 32 (1980), S. 127-51.
- 18 Vgl. dazu auch DHARAMPAL-FRICK, *Indien im Spiegel*, S. 153-73.
 - 19 J.-B. TAVERNIER, *Beschreibung der sechs Reisen, welche Johan Baptista Tavernier in Türckey, Persien und Indien innerhalb vierzig Jahren, durch alle Wege, die man nach diesen Ländern nehmen kan, verrichtet. Anfangs Frantzösisch beschrieben, und in drey Theil abgetheilt, anjetzo aber nebenst der Beschreibung des türckischen Serais, und der Krönung des jetzt Regierenden Königs in Persien, in der Hoch-Teutschen Sprach ans Licht gestellt durch Johann Herman Widerhold. Genff 1681*, hier S. 102f. Die Indienreisen Taverniers liegen in englischer Übersetzung auch in kritischer Edition vor, vgl. J.-B. TAVERNIER, *Travels in India by Jean-Baptiste Tavernier, Baron of Aubonne*, hrsg., übersetzt und annotiert v. W. Crooke und V. Ball, 2 Bde., New Delhi 1977.
 - 20 Zu diesen Prozessen der „europäischen Expansion“ und europäischen Handelstätigkeit in Indien und im Indischen Ozean liegt umfangreiche Literatur vor. Vgl. hier nur W. REINHARD, *Geschichte der europäischen Expansion*. Bd. 1: *Die Alte Welt bis 1818*, Stuttgart-Berlin 1983; J. D. TRACY (Hg.), *The Rise of Merchant Empires. Longdistance Trade in the Early Modern World 1350-1750*, Cambridge 1990; S. SUBRAHMANYAM, *The Political Economy of Commerce, Southern India, 1500-1650*, Cambridge 1990; DERS., *The Portuguese Empire in Asia, 1500-1700: A Political and Economic History*, London-New York 1993; M. N. PEARSON, *The Portuguese in India*, Cambridge 1987; B. W. DIFFIE und G. D. WINIUS, *Foundations of the Portuguese Empire, 1415-1580*, Oxford 1977; T. RAYCHAUDHURI, *Jan Company in Coromandel 1605-1690: A Study in the Interrelations of European Commerce and Traditional Economies*, Gravenhage 1962; H. FURBER, *Rival Empires of Trade in the Orient 1600-1800*, Oxford 1976; K. N. CHAUDHURI, *The Trading World of Asia and the English East India Company 1660-1760*, Cambridge 1978; O. PRAKASH, *The Dutch East India Company and the Economy of Bengal, 1630-1720*, Princeton 1985; DERS., *European Commercial Enterprise in Pre-Colonial India*, Cambridge 1998; M. N. PEARSON und A. DAS GUPTA (Hgg.), *India and the Indian Ocean, 1500-1800*, Calcutta 1987.
 - 21 RAYCHAUDHURI, *Jan Company*, S. 171; DERS. und I. HABIB (Hgg.), *The Cambridge Economic History of India*. Bd. 1: *c. 1200-c. 1750*, Cambridge-New York 1982, S. 314, 323.
 - 22 M. A. MEILINK-ROELOFSZ, *Asian Trade and European Influence in the Indonesian Archipelago between 1500 and about 1630*, S-Gravenhage 1962; G. BOUCHON und D. LOMBARD, *The Indian Ocean in the Fifteenth Century*, in: A. Das Gupta und M. N. Pearson (Hgg.), *India and the Indian Ocean, 1500-1800*, Calcutta 1987, S. 46-70; M. N. PEARSON, *India and the Indian Ocean in the Sixteenth Century*, in: Ders./Das Gupta (Hgg.), *India and the Indian Ocean*, S. 71-93.
 - 23 Vgl. T. PIRES, *The Suma Oriental of Tomé Pires. An Account of the East, from the Red Sea to Japan, written in Malacca and India in 1512-1515 and The Book of Francisco*

- Rodrigues. Übersetzt aus dem Portugiesischen von A. Cortesao. Nendeln-Liechtenstein 1967 [zuerst 1944], S. 16f., 19-21, 269; VARTHEMA, Reisen im Orient, S. 120, 130, 211; BARBOSA, Book of Duarte Barbosa, Bd. 1, S. 93f., 129, 142 sowie Bd. 2, S. 160, 217-9; FEDERICI/BALBI, Viaggi alle Indie orientali, S. 54f., 227; BOUCHON/LOMBARD, Indian Ocean in the Fifteenth Century, S. 53, 64.
- 24 RAYCHAUDHURI/HABIB, Cambridge Economic History of India, Bd. 1, S. 323.
 - 25 BARBOSA, Book of Duarte Barbosa, Bd. 1, S. 202f.
 - 26 N. VASSALLO E SILVA, Jewels for the Great Mughal: Goa as a Centre of the Gem Trade in the Orient, in: Jewellery Studies 10 (2004), S. 41-51, hier S. 42.
 - 27 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 180.
 - 28 SUBRAHMANYAM, Political Economy, S. 75.
 - 29 Zum deutschen Juwelenhandel in Indien vgl. P. MALEKANDATHIL, The Germans, the Portuguese and India, Münster 1999, S. 61-71; K. S. MATHEW, Indo-Portuguese Trade and the Fuggers of Germany, Sixteenth Century, New Delhi 1997; H. KOMMERLING-FITZLER, Der Nürnberger Kaufmann Georg Pock (gest. 1528/9) in Portugiesisch-Indien und im Edelsteinland Vijayanagara, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 55 (1967-1968), S. 137-84. Hinweise auf den italienischen Juwelenhandel gibt S. SUBRAHMANYAM, Piero Strozzi, a Florentine in Portuguese Asia, 1510-1522, in: Ders., Improvising Empire. Portuguese Trade and Settlement in the Bay of Bengal 1500-1700, Delhi-New York 1990, S. 2-15; zum holländischen Diamanthehandel vgl. die Hinweise bei RAYCHAUDHURI, Jan Company, S. 171-3; zum jüdischen Diamanthehandel zwischen Europa und Indien vgl. BOYAJIAN, Portuguese Trade in Asia sowie TRIVELLATO, Juifs de Livourne; knappe Hinweise auf den englisch-indischen Juwelenhandel gibt neben Søren Mentz H. FURBER, Rival Empires of Trade in the Orient, 1600-1800, Minneapolis u. a. 1976, S. 26ff.
 - 30 Ich beziehe mich hier auf die Arbeiten von Søren Mentz, dessen Forschungen den englisch-indischen Diamanthehandel wesentlich erhellt haben. Vgl. neben der zitierten Monographie auch S. MENTZ, English Private Trade on the Coromandel Coast, 1660-1690: Diamonds and country trade, in: The Indian Economic and Social History Review 33 (1996), S. 155-73.
 - 31 In Surat bestand seit 1613 eine Faktorei, bei Masulipatnam waren die Engländer seit etwa 1611 präsent, 1640 wurde eine Handelsniederlassung bei Madras gegründet. In Bengalen wurde Anfang der 1650er Jahre eine Faktorei in Hughli gegründet. Vgl. PRAKASH, European Commercial Enterprise, S. 108; REINHARD, Europäische Expansion, Bd. 1, S. 135-7; geographischer Überblick bei: K. J. SCHMIDT, An Atlas and Survey of South Asian History, London-Armonk (NY) 1995, S. 49. Zur Geschichte der East India Company vgl. CHAUDHURI, Trading World of Asia; FURBER, Rival Empires; J. KEAY, The Honourable Company. A History of the English East India Company, London 1991; A. FARRINGTON, Trading Places. The East India Company and Asia 1600-1834, London 2002.
 - 32 MENTZ, English Gentleman Merchant, S. 111.
 - 33 Ebd., S. 112ff.
 - 34 FEDERICI/BALBI, Viaggi alle Indie orientali; J. DE COUTRE, Andanzas asiáticas, ediert und hrsg. v. Eddy Stols, B. Teensma und J. Werberckmoes, Madrid 1991.
 - 35 Die Biographie von C. JORET, Jean-Baptiste Tavernier, écuyer Baron d'Aubonne, chambellan du Grand Électeur, d'après des documents nouveaux et inédits. Paris 1886, ist bis heute die systematischste Studie zu Tavernier, neuere biographische Informationen fehlen. Einige Aufsätze widmen sich Einzelaspekten der Biographie und der Reisen:

- C. BOXER, Jean Baptiste Tavernier, Controversial Huguenot Traveller and Trader, 1605-89, in: Proceedings of the Huguenot Society of Great Britain and Ireland 24, H. 3 (1985), S. 202-9; S. ASSCHER, Jean Baptiste Tavernier, in: Spiegel historiael: maandblad voor geschiedenis en archeologie 12, H. 3 (1977), S. 137-41. ST. YERASIMOS, L' aventure au temps de Louis XIV: Jean-Baptiste Tavernier, in: L'Histoire 37 (1981), S. 64-71.
- 36 TAVERNIER, Sechs Reisen, Abschnitt „Des Verfassers Vorhaben“, ohne Seitenangabe.
 - 37 JORET, Tavernier, S. 221-31.
 - 38 TAVERNIER, Sechs Reisen, Abschnitt „An den König“, ohne Seitenangabe.
 - 39 OSTERHAMMEL, Distanzerfahrung, S. 24f.
 - 40 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 89-92, 96.
 - 41 Ebd., S. 107; JORET, Tavernier, S. 30, 64-8, 145.
 - 42 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 10-2, 68.
 - 43 CROOKE, Introduction, in: Tavernier, Travels in India, ed. Crooke, Bd. 1, xii.
 - 44 MUGLER, Edelsteinhandel im Mittelalter, S. 87-91; MALEKANDATHIL, Germans, Portuguese and India, S. 68.
 - 45 Bereits Anfang des 17. Jahrhunderts berichtete William Methold über seinen Besuch der Mine bei Kollur. Vgl. Relations of the Kingdom of Golconda, and other neighbouring nations ... by Master William Methold (1625), in: W. H. Moreland (Hg.), Relations of Golconda in the Early Seventeenth Century, London 1931, S. 1-49, hier S. 30-2.
 - 46 TAVERNIER, Travels in India, ed. Crooke, Bd. 1, S. 128, Anm. 3.
 - 47 DERS., Travels in India, ed. Crooke, Bd. 2, Appendix Ball, S. 352-4, hier S. 354; vgl. zu Ali Adil Shah auch Bd. 1, S. xlv.
 - 48 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 124, 129.
 - 49 Ebd., S. 123-31.
 - 50 Ebd., S. 126.
 - 51 Ähnliche Praktiken schildert beispielsweise der Ulmer Kaufmann Hans Ulrich Krafft auf dem Juwelenmarkt von Aleppo. Vgl. dazu K. SIEBENHÜNER, Des pierres précieuses au souk. Marchandises globales et espace local: Perception et vécu de l'espace et des pratiques commerciales à Alep à l'époque moderne par un négociant européen, in: W. Kaiser (Hg.), Lieux, places; espaces. Pratiques marchandes en Méditerranée (erscheint 2009).
 - 52 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 126.
 - 53 TAVERNIER, Travels in India, ed. Crooke, Bd. 2, S. 100, Anm. 1.
 - 54 Zum Erwerb der Baronnie d'Aubonne vgl. JORET, Tavernier, S. 214f.
 - 55 The Jahangirnāma. Memoirs of Jahangir, Emperor of India. Translated, edited, and annotated by W. M. THACKSTON, New York-Oxford 1999, S. 188; JAHANGIR, The Tuzuk-i-Jahangiri or Memoirs of Jahangir, übersetzt von A. Rogers, hrsg. v. H. Beveridge, 2 Bde. in einem, Delhi 1968 [zuerst 1909], S. 314f.
 - 56 Zum Schatz der Mogulherrscher vgl. ABU L-'FAZL 'ALLAMI, The A'in-i Akbari. Übersetzt ins Englische von H. Blochmann (Bd. 1)/H. S. Jarrett (Bd. 2 u. 3), hrsg. v. D. C. Philott, 3 Bde., Calcutta 1927-1949, hier Bd. 1, S. 12-6; A. AZIZ, The Imperial Treasury of the Indian Mughuls, Lahore 1942.
 - 57 VLEESCHRAGER, Diamonds, S. 56.
 - 58 TAVERNIER, Sechs Reisen, S. 106; vgl. dazu auch TAVERNIER, Travels in India, ed. Crooke, Bd. 1, S. 314-9 und Bd. 2, S. 100-4.
 - 59 Vgl. die Huldigung des Rana von Mewar 1614: JAHANGIR, Jahangirnāma, ed. Thackston, 164-167 sowie eine das Geschehen illustrierende Miniatur in: J. KRÖGER (Hg.), Islamische Kunst in Berliner Sammlungen, Berlin 2004, S. 113 und Pergamonmuseum Berlin

- (Hg.), 66 Meisterwerke, Tübingen 2005, S. 126f.; eine historische Schilderung gibt B. PRASAD, *History of Jahangir*, Allahabad 1930, S. 219-45.
- 60 ABU L-'FAZL 'ALLAMI, *A'in-i Akbari*, ed. Beveridge, Bd. 1, S. 12-6.
- 61 TAVERNIER, *Sechs Reisen*, S. 35f.
- 62 E. KOCH, *Mughal Art and Imperial Ideology. Collected Essays*, Cambridge 2001; A. JACKSON (Hg.), *Encounters: The Meeting of Asia and Europe 1500-1800*, exh. Catalogue Victoria & Albert Museum, London 2004; Musée des arts décoratifs, *La Route des Indes. Les Indes et l'Europe: échanges artistiques et héritage commun 1650-1850*. Ausst.-Kat. zur gleichnamigen Ausstellung im Musée des arts décoratifs und Musée d'Aquitaine, Bordeaux, Dezember 1998-März 1999, Paris 1998; M. JUNEJA, *On the Margins of Utopia – One more look at Mughal Painting*, in: *Medieval History Journal* 4, H. 2 (2001), S. 203-40. Für einen Überblick über die Entwicklung der Künste unter den indischen Mogulherrschern vgl. St. C. WELCH, *India. Art and Culture 1300-1900*. Katalog publiziert in Verbindung mit der Ausstellung *India! The Metropolitan Museum of Art New York, 14.09.1985-05.01.1986*, New York 1985, Kap. „The Mughals“, S. 141-283; Victoria and Albert Museum, *The Indian Heritage. Court Life and Arts under Mughal Rule*. Ausst. im Victoria and Albert Museum, 21.04.-22.08.1982, London 1982.
- 63 *La Route des Indes*, S. 27.
- 64 Vgl. etwa Sir Thomas Roe am Mogulhof; unter anderem schenkte er Jahangir ein kleines Gemälde und eine Kristallbox. SIR T. ROE, *The Embassy of Sir Thomas Roe to India, 1615-1619*. As narrated in his *Journal and Correspondence*, hrsg. v. Sir W. Foster, Jalandhar 1993 [Nachdruck von 1926], S. 126f., 189, 199.
- 65 Vgl. zu diesen Prozessen der Übertragung, Adaption und Fusionierung unterschiedlicher Stilelemente und Einflüsse in der Mogulkunst: KOCH, *Mughal Art*; JUNEJA, *On the Margins*.
- 66 TAVERNIER, *Sechs Reisen*, S. 33, 36.
- 67 Exemplarisch für die Wertschätzung europäischer Kuriositäten und ihre Adaption ist der Umgang mit einer von den Engländern geschenkten Kutsche. Vgl. dazu R. BARBOUR, *Power and Distant Display: Early English "Ambassadors" in Moghul India*, in: *Huntington Library Quarterly* 61, H. 3-4 (1998), S. 343-68.
- 68 TAVERNIER, *Sechs Reisen*, S. 136; BARBOSA, *Book of Duarte Barbosa*, Bd. 2, S. 225f.
- 69 TAVERNIER, *Sechs Reisen*, S. 68.
- 70 Ebd., S. 5.
- 71 Ebd., S. 138.
- 72 DERS., *Travels in India*, ed. Crooke, Bd. 1, S. 246, Anm. 2.
- 73 DERS., *Sechs Reisen*, S. 36.
- 74 Francisci, zit. nach DHARAMPAL-FRICK, *Indien im Spiegel*, S. 173.
- 75 G. DHARAMPAL-FRICK, *Zwischen Utopie und Empirie: Indien im Spiegel deutscher Reisebeschreibungen der Frühen Neuzeit*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 37 (1987), S. 399-417, hier S. 404.

Kultureller Austausch zwischen Europa und Außereuropa